

SCHÄFFER
POESCHEL

Stefan Schmid/Michael-Jörg Oesterle*

Internationales Management als Wissenschaft – Herausforderungen und Zukunftsperspektiven

- 1 Die Ausgangssituation
- 2 Die Herausforderungen
 - 2.1 Grundsätzliche Herausforderungen
 - 2.2 Herausforderungen in der Forschung
 - 2.3 Herausforderungen in der Lehre
- 3 Die Zukunft

* Prof. Dr. Stefan Schmid ist Inhaber des Lehrstuhls für Internationales Management und Strategisches Management an der ESCP-EAP Europäische Wirtschaftshochschule Berlin. Prof. Dr. Michael-Jörg Oesterle ist Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Internationales Management an der Universität Bremen.

1 Die Ausgangssituation

Das „Internationale Management“ (IM) hat sich auf den ersten Blick sowohl in der deutschsprachigen als auch in der internationalen Wissenschaftslandschaft als Teildisziplin der Betriebswirtschafts- und Managementlehre sehr positiv entwickelt: An deutschsprachigen Universitäten, Fachhochschulen, Berufsakademien und anderen Bildungsinstitutionen sowie an vergleichbaren Einrichtungen im nicht-deutschsprachigen Ausland ist das Fach IM inzwischen ein fester Bestandteil des Curriculums. Viele Professuren und Lehrstühle wurden eingerichtet, die dem IM gewidmet sind und die neben der Lehre auch in der Forschung wichtige Dienstleistungen erbringen. Gerade im deutschsprachigen Raum, wo IM – im Gegensatz zur angelsächsischen Hochschullandschaft – lange Zeit ein vernachlässigtes Fach war, setzte seit den 1980er Jahren eine intensive „Aufholjagd“ ein (vgl. bereits Engelhard et al. 1996 sowie den Beitrag von Engelhard/Schmidt-Wellenburg/Steinhausen in diesem Band). Doch wie gestaltete sich der Weg des IM zu einer „festen Größe“ in der Betriebswirtschafts- und Managementlehre?

Vor allem in den angelsächsisch geprägten Ländern wurde IM nach dem Zweiten Weltkrieg auf breiter Front etabliert. Bereits 1959 wurde in den USA die Academy of International Business (AIB) gegründet, die heute weltweit über 3.000 Mitglieder zählt. Die ebenfalls US-amerikanisch geprägte Academy of Management (AOM) institutionalisierte das IM 1970 in der International Management Division (IMD) (Contractor 2000, S. 3 und S. 6); sie ist mit ca. 2.400 Mitgliedern aller Kontinente zurzeit die fünftgrößte Division innerhalb der AOM. Die European Foundation for Management Development (EFMD) rief 1974 die European International Business Academy (EIBA) ins Leben; diese zählt heute mehr als 400 Mitglieder. Wenn auch die Zahl der Doppel- bzw. Dreifachmitgliedschaften über die Institutionen hinweg nicht genau zu ermitteln ist, so wird deutlich, dass sich weltweit mehrere Tausend Wissenschaftler dem IM zugehörig fühlen.

Im deutschsprachigen Raum existierte zunächst eine größere Zurückhaltung. Es gab – von wenigen Ausnahmen abgesehen¹ – zunächst weder Lehrstühle für IM, noch wurde dem Fach von Seiten des Verbandes der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft (VHB) größere Bedeutung geschenkt. Dies kann als umso verwunderlicher angesehen werden, als die deutsche Wirtschaft, ebenso wie die Wirtschaft Österreichs und der Schweiz, bereits zu dieser Zeit sehr stark – ob über Export- und Importströme oder über Direktinvestitionen – international verflochten war. Erst 1976 wurde die Wissenschaftliche Kommission „Internationales Manage-

1 Eine Ausnahme stellte der Lehrstuhl für Internationale Unternehmungen dar, den Ehrenfried Pausenberger Anfang der 1970er Jahre in Gießen aufbaute.

ment“ im Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft (VHB) auf Initiative von Hans Günther Meissner ins Leben gerufen (vgl. zu den Ursprüngen der Kommission kurz Soldner 1977). Zu Beginn gehörten der Kommission etwa 20 Hochschullehrer an, unter ihnen etwa Eberhard Dülfer, Klaus Macharzina oder Ehrenfried Pausenberger. Inzwischen ist die Mitgliederzahl auf knapp 150 Wissenschaftler angestiegen.

Zwei der Pflingsttagungen des VHB rückten Themen des IM in ihren Mittelpunkt und trugen seit Beginn der 1980er Jahre mit zu einem Aufschwung des Faches bei: die an der TU Berlin im Jahre 1982 unter dem Rahmenthema „Internationalisierung als Problem der Betriebswirtschaftslehre“ und die in St. Gallen im Jahre 1992 unter dem Rahmenthema „Globalisierung der Wirtschaft – Einwirkungen auf die Betriebswirtschaftslehre“ ausgerichteten Tagungen (vgl. auch Lück/Trommsdorff 1982, Hrsg. sowie Haller et al. 1993, Hrsg.). Die steigende Zahl der Mitglieder innerhalb der Wissenschaftlichen Kommission IM darf jedoch nicht – wie auch der Beitrag von Engelhard/Schmidt-Wellenburg/Steinhausen in diesem Band zeigt – mit der Zahl der Professuren oder Lehrstühle gleichgesetzt werden. Viele Hochschullehrer der Wissenschaftlichen Kommission IM im VHB haben einen Lehrstuhl für eine andere Disziplin inne (z. B. Organisation, Marketing, Personal) und betrachten IM im Hinblick auf ihre Forschung und Lehre (bis heute) eher als „Zweitfach“ oder als „Drittfach“.

Im Hinblick auf einschlägige Publikationsorgane (vgl. DuBois/Reeb 2000) kann das IM auf internationaler Ebene zweifelsohne als etablierte Teildisziplin angesehen werden. Mit dem „JIBS“ (Journal of International Business Studies), dem „JIM“ (Journal of International Management), dem „JWB“ (Journal of World Business), dem „IBR“ (International Business Review), der „mir“ (Management International Review), der Zeitschrift „ISMO“ (International Studies of Management & Organization), dem „TIBR“ (Thunderbird International Business Review) sowie der Zeitschrift „TC“ (Transnational Corporations) liegen mehrere einschlägige Zeitschriften vor, die sich auf das IM konzentrieren bzw. Beiträge zum IM in wesentlichem Umfang beinhalten. Einen Überblick vermittelt Abbildung 1. Eine deutschsprachige Zeitschrift mit Fokus auf das IM existiert allerdings nicht. Während man etwa im Organisationsbereich die Zeitschrift „zfo“ (Zeitschrift Führung und Organisation), im Personalbereich die „ZfP“ (Zeitschrift für Personalforschung) oder im Controllingbereich die „ZfCM“ (Zeitschrift für Controlling & Management) findet, lässt sich für das IM kein „Pendant“ identifizieren. Es gilt allerdings zu betonen, dass die englischsprachige „mir“ seit ihrer Gründung 1960 aus Deutschland heraus – mit Herausgebern aus Deutschland und von einem deutschen Verlag – geführt wird und deutschsprachige Wissenschaftler durchaus, wie der Beitrag von Proff in diesem Band verdeutlicht, in internationalen Publikationsorganen veröffentlichen.

Zeitschriften	Jahr der Gründung	Institutionelle Verankerung	Herausgeber	Ausgaben pro Jahr/ Zahl der jährlich publizierten Artikel*	Ranking nach VHB-Jourqual
JIBS	1970	Academy of International Business (AIB), USA	Lorraine Eden, Srilata A. Zaheer	6/ ca. 55	A
JIM	1995	Institute of Global Management Studies (IGMS) an der Fox School of Business and Management, Temple University, USA	Masaaki Kotabe	4/ ca. 25	B
JWB	1966; bis 1996 als "Columbia Journal of World Business", ab 1997: JWB	keine; Herausgeber und Verlag aus den USA	Fred Luthans, John W. Slocum, Jr.	4/ ca. 30	B
IBR	1992 als "Scandinavian International Business Review", ab 1993: IBR	European International Business Academy (EIBA), Europa	Pervez Ghauri	6/ ca. 35	B
mir	1961	keine; Herausgeber und Verlag aus Deutschland	Michael-Jörg Oesterle, Joachim Wolf	6/ ca. 40	C**
ISMO	1971	keine; Herausgeber und Verlag aus den USA	Moshe Banai, Jean J. Boddewyn	4/ ca. 20	C

TIBR	1959	keine; Herausgeber und Verlag aus den USA	Mary B. Teagarden	6/ ca. 30	D
TC	1992	UNCTAD	Anne Miroux, Shin Ohinata	3/ ca. 15	D
<p>* = ohne: letters from the editor, book reviews, dissertations, errata etc. ** = Das Ergebnis eines C-Rankings für die „mir“ ist teilweise Ergebnis einer methodischen Schwäche des VHB-Jourqual. Die „mir“ wurde ursprünglich in die Kategorie der generellen Managementzeitschriften eingeordnet, was zu Antworten von vielen Hochschullehrern geführt hat, die nicht im IM „zu Hause“ sind und damit die Zeitschrift nur bedingt einschätzen können.</p>					

Abb. 1: Überblick über zentrale Zeitschriften mit Bezug zum IM

Im Bereich der Lehrbücher hat sich das Fach ebenfalls fest verankert. Die Landschaft der englischsprachigen „textbooks“ ist inzwischen sogar recht unüberschaubar geworden, wobei die Ergebnisse der von Eckert durchgeführten und in diesem Band zusammenfassend publizierten Studie zeigen, dass im deutschsprachigen Raum im Falle des Rückgriffs auf englischsprachige Bücher v. a. die Werke von Hill (2007) und Daniels/Radebaugh/Sullivan (2007) von Bedeutung sind. Auch an deutschsprachiger Lehrbuchliteratur gibt es mittlerweile für Dozenten und Studierende eine breite Auswahl (Scherer/Süß 2001, Fuchs/Apfelthaler 2002, Müller/Kornmeier 2002, Perlitz 2004, Meckl 2006, Welge/Holtbrügge 2006, Dülfer 2008, Kutschker/Schmid 2008, Söllner 2008). Geht man davon aus, dass Lehrbücher den aktuellen Stand des Faches abbilden,² so ist bei genauerer Analyse aber doch eine vergleichsweise große Heterogenität in Bezug auf das zu konstatieren, was IM ist bzw. nicht ist. Dies wird u. a. im Artikel von Kutschker in diesem Band angesprochen, der sich mit der Identität des Faches differenziert auseinandersetzt.

Unsere bisherigen Ausführungen könnten nun zu dem Schluss verleiten, das IM hätte sich zwar im deutschsprachigen Raum – gegenüber dem angelsächsischen Raum – verspätet, aber inzwischen durchaus positiv entwickelt. Warum besteht dennoch Bedarf, sich mit dem IM kritischer, detaillierter und auch tiefergehender zu

2 Vgl. dazu allerdings auch unsere späteren Überlegungen, die Zweifel daran aufkommen lassen, ob sich Forschung heute noch adäquat in der Lehre – und damit auch teilweise in Lehrbüchern – widerspiegelt.

befassen – und dies, obwohl es bereits manche Analysen, Stellungnahmen und Diskussionen gab (vgl. Macharzina 1989, 1992, Engelhard/Dähn 1994, Schmid 1996, v. a. S. 9-114, Macharzina/Oesterle 2002)? Zunächst einmal gilt, was Schmalenbach vor knapp 100 Jahren treffend feststellte: „... ist es von Zeit zu Zeit gut, daß man in seinem Fach Rückschau und Ausschau halte; daß man sagt, was man will und nicht will; daß man abwehrt und befestigt“ (Schmalenbach 1911/12, S. 305).

Und es gibt auch gut Gründe, gerade zur jetzigen Zeit im Bereich IM eine Positionsbestimmung des Faches vorzunehmen. Denn manche Indizien zeugen durchaus von Handlungsbedarf. So werden beispielsweise Lehrstühle für IM mit Wissenschaftlern besetzt, die sich zuvor nicht oder nur am Rande mit IM beschäftigt haben (und die sich auch nach Übernahme der Professur nur teilweise dem IM widmen und damit „Etikettenschwindel“ betreiben). Offenbar haben gerade Vertreter anderer betriebswirtschaftlicher Teildisziplinen, wie Finanzierung, Marketing oder Steuerlehre, die in Berufungskommissionen über Listen entscheiden, keine klaren Vorstellungen, was IM ausmacht. Auch auf manchen Tagungen entsteht der Eindruck, dass das, was inhaltlich Kernbestandteil des IM ist, nicht oder nicht mehr von allen Fachvertretern geteilt wird, und dass fast schon Beliebigkeit herrscht. Gerade angesichts der zunehmenden Spezialisierungstendenzen, die teilweise als Folge des Drucks, in internationalen Zeitschriften zu publizieren, aufkommen, fehlt es u. a. manchen jüngeren Wissenschaftlern (teils unverschuldet) an einer fundierten Gesamtsicht des Faches IM. Und die Beschäftigung mit grundsätzlichen Fragen, etwa mit wissenschaftstheoretischen und wissenschaftssoziologischen Fragen, ist heutzutage – auch im IM – kaum karriereförderlich und wird daher (viel zu) selten praktiziert (vgl. bereits das von Engelhard/Dähn 1994, S. 263 festgestellte Defizit). Kurzum: Trotz eines offensichtlichen Erfolgs gibt es unseres Erachtens Orientierungs- und auch deutlichen Handlungsbedarf im IM (vgl. ähnlich auch für die Betriebswirtschaftslehre im Allgemeinen Schreyögg, 2007, v. a. S. 1).

Wir werden daher im Folgenden die Herausforderungen thematisieren, die sich unserer Überzeugung nach im IM ergeben. Dabei werden wir auf Forschung und Lehre eingehen und gleichzeitig das Verhältnis zur Praxis reflektieren. Ebenso werden wir versuchen zu klären, welche Beziehungen zwischen IM und der internationalen Dimension betriebswirtschaftlicher Funktionalbereiche bestehen. Weitere, daraus abgeleitete zukünftige Anforderungen an das Fach IM werden von uns abschließend ebenfalls formuliert. Die Logik unseres einleitenden Beitrags spiegelt sich auch in der Gesamtstruktur des Sammelbandes wider.

2 Die Herausforderungen

Wenn wir auf die Herausforderungen zu sprechen kommen, so werden wir zunächst generelle Fragen, wie etwa die Identität des Faches und dessen Beziehung zu anderen Fächern, ansprechen (Abschnitt 2.1). Danach widmen wir uns den Herausforderungen in der Forschung (Abschnitt 2.2) und in der Lehre (Abschnitt 2.3). Das Verhältnis zur Praxis wird dabei eine besondere Rolle einnehmen.

2.1 Grundsätzliche Herausforderungen

(1) IM hat als wissenschaftliche Teildisziplin eine Identität, muss diese jedoch auch im Handeln nach innen und außen vertreten.

Die Frage, was IM ist (bzw. nicht ist), erfordert zunächst einmal eine Klärung, was man unter Management versteht und wie sich Management von der Betriebswirtschaftslehre abgrenzen lässt. Die Unterschiede zwischen Management und Betriebswirtschaftslehre werden zwar seit langer Zeit intensiv diskutiert, ein völliger Konsens ließ sich allerdings bis heute nicht herstellen. Beispielhaft deutlich wird dies bei der Lektüre der Beiträge, die Wunderer in seinem Sammelband „Betriebswirtschaftslehre als Management- und Führungslehre“ vereint (vgl. Wunderer, 1995, Hrsg.). Weitgehend akzeptiert dürfte inzwischen trotz aller Differenzen sein, dass sich die Managementlehre mit Fragen der Führung – ob Unternehmungs- oder Personalführung (vgl. dazu Staehle 1999, S. 71-73) – beschäftigt, während sich die Betriebswirtschaftslehre den einzelnen Funktionen und Prozessen des Betriebes und (in aggregierter Weise) der Unternehmungen widmet. Ebenso stimmen die meisten Wissenschaftler inzwischen überein, dass die Managementlehre bewusst transdisziplinär ausgelegt ist – manche sprechen auch von interdisziplinär und multidisziplinär (vgl. z. B. Kirsch 1997, S. 267 f.). Die Betriebswirtschaftslehre dagegen versteht sich im Grunde als ein monodisziplinäres Fach, das von Backhaus auch als aspektorientierte Disziplin bezeichnet wird (Backhaus 1989) und in dem faktisch oftmals mikroökonomisches Denken dominiert (vgl. kritisch auch Schreyögg 2007, S. 3-5). Es geht der (streng und eng interpretierten) Betriebswirtschaftslehre um den wirtschaftlichen Aspekt allen Handelns, wie z. B. der Beschaffung, der Produktion, des Absatzes, der Finanzierung oder der Besteuerung; die Managementlehre dagegen ist bewusst breiter angelegt und integriert auch andere Aspekte als nur wirtschaftliche, wie z. B. soziologische, psychologische, anthropologische, juristische oder ingenieurwissenschaftliche Aspekte.

Was ist nun IM? Wie der Beitrag von Eckert in diesem Band empirisch belegt, stimmen die meisten Fachvertreter der Definition zu, bei IM gehe es um die spezifischen Probleme der Führung, die sich aus der grenzüberschreitenden Tätigkeit

der Unternehmung ergeben (Macharzina 1989, Sp. 911). Eindeutig in der Minderheit sind die Fachvertreter, die zum Gegenstand des IM auch die spezifischen, sich aus der Internationalität ergebenden Probleme der betriebswirtschaftlichen Funktionalbereiche zählen (vgl. detaillierter Eckert 2006, S. 16-18 und S. 53-55, sowie in diesem Zusammenhang auch Chandra/Newburry 1997, S. 394, und Contractor 2000, S. 8). Innerhalb der spezifischen Probleme, die die grenzüberschreitende Tätigkeit mit sich bringt, kommt v. a. (aber keineswegs nur) der Umwelt und dabei der Kultur besondere Bedeutung zu, weshalb diesen Bereichen immer größere Aufmerksamkeit zuteil wird (vgl. z. B. Dülfer 1981, Schmid 1996, Schneider/Hirt 2007, Dülfer/Jöstingmeier 2008). Nachdem die Handhabung von Führungsproblemen eine integrative Herangehensweise erfordert, beinhaltet IM zwar Ergebnisse und Erkenntnisse des sogenannten Comparative Management (vgl. Shenkar 2004, S. 168), geht aber weit darüber hinaus. Mit anderen Worten: Man darf IM keineswegs auf komparatives Management – etwa Management in Japan im Vergleich zu Deutschland – reduzieren. Die Erkenntnisse des Comparative Management sind eher als eine Voraussetzung zu interpretieren, um die integrative Handhabung der internationalen Führungsprobleme zu bewerkstelligen. IM ist keineswegs mit Internationaler Betriebswirtschaftslehre (International Business) gleichzusetzen; die internationale Dimension der Betriebswirtschaftslehre bezieht sich auf die Internationalisierung der funktionalen Teilbereiche wie Beschaffung, Produktion oder Absatz!

Es ist nun paradox, dass sich gerade in der anglo-amerikanischen Literatur, in der sich das IM schon sehr früh institutionalisierte – erinnert sei an die oben erwähnte Gründung der AIB im Jahre 1959 und der International Management Division der AOM im Jahre 1970 –, mehr „Begriffswirrwarr“ breit macht als im deutschen Sprachraum. Das, was „international management“ ist (bzw. nicht ist) und wie „international management“ sich von „international business“ unterscheidet, erscheint fast eine Beliebigkeit. Denn wenn man zahlreiche Artikel – auch von prominenten Fachvertretern – studiert, so wundert man sich sehr über die Variantenvielfalt. Boddewyn beispielsweise hat sich sowohl zu „international management“ als auch zu „international business“ geäußert, ohne allerdings beide Bereiche klar voneinander abzugrenzen (vgl. Boddewyn 1997, 1999, Boddewyn/Iyer 1999, Boddewyn/Toyne/Martinez 2004). Buckleys vielfältige Beiträge zur Disziplin handeln – den Titeln zufolge – zwar von „international business“ (Buckley 1991, 1997, 2002, Buckley/Chapman 1996, Buckley/Lessard 2005), oftmals werden aber eher Themen angesprochen, die dezidiert die Führungsdimension betreffen und damit dem IM zuzurechnen sind, nimmt man etwa die Verweise auf Strategien und Strukturen internationaler Unternehmungen ernst (Buckley 2002, S. 366). Möglicherweise findet Buckley (2002) bei der Suche nach einer (zukünftigen) grundlegenden Forschungsfrage, die in einem viel beachteten Artikel mit dem Titel „Is the International Business Research Agenda Running Out of Steam?“

aufgeworfen wurde, gerade deswegen keine befriedigende Antwort, weil er sich tatsächlich zum einen dem „international business“ in seiner ganzen Breite und Vielfalt widmet, zum anderen in Anlehnung an vermeintlich große Forschungsfragen der Vergangenheit neue definiert, die teilweise eher volkswirtschaftlichen Charakter haben.³ Dies macht auch die Identifikation *der* „big question“, die es unseres Erachtens ohnehin nicht geben muss, unmöglich (vgl. allerdings Peng 2004).

Für uns bedeutet eine Konzentration des IM auf Fragen der Führung grenzüberschreitend tätiger Unternehmungen keine Vernachlässigung funktionaler Aspekte. Zunächst einmal sollten sich die einzelnen Teilbereiche einer Internationalen Betriebswirtschaftslehre (!) der internationalen Dimension ihres jeweils eigenen Bereichs annehmen, was angesichts der faktischen Internationalisierung der Wirtschaft eine Selbstverständlichkeit sein dürfte. Rechnungslegung ist eben heute nicht mehr nur national, sondern in hohem Maße international, wie etwa die International Financial Reporting Standards zeigen. Beschaffung kann – nicht nur aus Kostengründen – schon lange als eine grenzüberschreitende Angelegenheit gelten. Für das Marketing müssen sich Unternehmungen beispielsweise fragen, wie eine optimale Ausrichtung des Marketing-Mix in einzelnen Ländern gelingt. Wenn man feststellen kann, dass die einzelnen Funktionalbereiche einer Unternehmung internationalisieren und sich daher auch die entsprechenden betriebswirtschaftlichen Teildisziplinen mit dieser Internationalisierung beschäftigen, so macht dies das Fach IM keineswegs überflüssig. *Im Gegenteil: IM hat die Aufgabe, sich integrativ mit der Führung der internationalen Besonderheiten der gesamten Unternehmung, zu dem auch die betriebswirtschaftlichen Funktionalbereiche zählen, zu beschäftigen.*⁴ Auf diese Weise lässt sich unseres Erachtens eine klare Identität des Faches

3 Es müsste eigentlich nicht explizit erwähnt werden, dass IM keineswegs volkswirtschaftlich ausgerichtet ist. Einige Stellungnahmen in der Literatur – hierbei eben v. a. jene von Buckley 2002, S. 369-370 – weisen allerdings in eine andere Richtung, so dass es uns geboten erscheint, die Verankerung des IM in der Betriebswirtschafts- und Managementlehre nochmals ausdrücklich zu betonen.

4 Welches Verhältnis zwischen IM und einzelnen anderen Teildisziplinen der Betriebswirtschafts- und Managementlehre (und deren internationaler Ausrichtung) herrscht, wird in diesem Werk in Kapitel III, Abschnitt E, im Rahmen von acht Beiträgen verschiedener Autoren diskutiert (vgl. die Beiträge von Wolf, Festing, Gerybadze, Eßig, Zentes/Schramm-Klein, Morschett/Swoboda, Moser und Scherm/Pietsch). Es sei angemerkt, dass man dabei unseres Erachtens nochmals stark differenzieren muss zwischen der Disziplin, die sich einem Funktionalbereich, wie etwa (Internationale) Distribution, widmet, und der Disziplin, die sich mit dem grenzüberschreitenden Management des Funktionalbereichs, also etwa dem Management der (Internationalen) Distribution, auseinandersetzt.

bestimmen – eine Identität, die gleichzeitig eine dauerhafte Identität darstellen kann.⁵

Die Fragen, die sich aus den spezifischen Problemen der Führung (resultierend aus der grenzüberschreitenden Tätigkeit) ergeben, dürften angesichts des Erkenntnisobjekts und der diesem innewohnenden Komplexität und Dynamik auch in Zukunft variieren und genügend Platz für weitere Aktivitäten lassen. Die so verstandene Identität sollte sich unseres Erachtens in allen Facetten des Wissenschaftsbetriebs zeigen, in der Forschung, in der Lehre und im institutionellen Selbstverständnis, welches auch das Verhältnis zu Stakeholdern wie etwa Unternehmungen, Verbänden und Politik betrifft.

(2) IM als wissenschaftliche Teildisziplin sollte in Zukunft selbstbewusster auftreten.

Wir hatten oben betont, dass das IM transdisziplinär angelegt ist. Damit soll nicht der Eindruck erweckt werden, IM würde lediglich das Wissen anderer Disziplinen wie etwa der Soziologie, der Psychologie, der Anthropologie, der Ingenieurwissenschaft, der Volkswirtschaftslehre oder der Rechtswissenschaft anwenden. Ebenso wenig sollte man zu dem Schluss kommen, das IM würde nur Theorien, Konzepte und Methoden anderer Bereiche der Betriebswirtschafts- und Managementlehre „aufwärmen“ oder „anreichern“, wie dies etwa im Beitrag von Wolf in diesem Sammelband anklingt. Es ist zwar richtig, dass viele Konzepte und Theorien des IM auf anderen Konzepten bzw. Theorien – etwa Organisationstheorien (vgl. dazu Ghoshal/Westney 2005, Hrsg.) – aufbauen bzw. diese integrieren. Doch dies ist für eine transdisziplinäre Teildisziplin nicht problematisch, solange spezifische Konzepte und Theorien – teilweise auch empirisch gestützt – erarbeitet werden. Und davon gibt es im IM eine Reihe von Beispielen – man denke an Perlmutter's EPRG-Konzept, an die Internationalisierungsprozessforschung der Uppsala-Schule, Bartlett/Ghoshals Globalisierungs-/Lokalisierungs-Framework oder das Dülfer'sche Schichtenmodell. Natürlich haben diese exemplarisch angeführten Konzepte bzw. Theorien – wie alle Konzepte oder Theorien – selbst bestimmte Schwächen, was in der Literatur auch ausführlich dokumentiert wurde (vgl. für eine zusammenfassende

5 Im angelsächsischen Raum existieren Diskussionen, ob das IM im Strategischen Management aufgehen kann. Diesem Vorschlag stehen wir ablehnend gegenüber, da spezifische Fragen der Führung nicht allesamt auf Fragen des Strategischen Managements reduziert werden können und ferner auch die Gefahr besteht, dass spezifisch internationale Aspekte innerhalb des Strategischen Managements nicht genügend Bedeutung geschenkt würde. Vgl. zu Strategischem Management als einem der sogenannten „Konkurrenten“ des IM etwa Shenkar (2004), S. 167.

de Würdigung z. B. Kutschker/Schmid 2008); doch ist es nicht der Rückgriff auf andere Arbeiten, der es rechtfertigen würde, die Eigenständigkeit des IM in Frage zu stellen. Provokativ gefragt: Aus welcher anderen Disziplin als dem IM kommen denn Perlmutter's EPRG-Konzept, die Uppsala-Internationalisierungsprozessforschung, Bartlett/Ghoshals Globalisierungs-/Lokalisierungs-Framework oder das Dülfer'sche Schichtenmodell?

In anderen Teildisziplinen der Betriebswirtschafts- und Managementlehre ist die Situation übrigens ähnlich (vgl. dazu auch den Beitrag von Schneider in diesem Band). Man stellt das Marketing, das Personalwesen oder die Steuerlehre als eigenständige Teildisziplinen nicht deswegen in Frage, weil (u. a.) Erkenntnisse und Methoden aus weiteren (Teil-)Disziplinen einfließen bzw. angewandt werden. Die Organisationswissenschaft wird in der Regel nicht deswegen in ihrer Existenzberechtigung hinterfragt, weil sie im Rahmen ihrer Aussagen zur Organisation wirtschaftlicher Aktivitäten auf die (volkswirtschaftlich inspirierte) Transaktionskostentheorie, im Rahmen ihrer Überlegungen zur Einbettung von Organisationen in ihre Umwelt auf die aus der Soziologie stammenden institutionalistischen Ansätze oder im Rahmen ihrer Überlegungen zum Verhalten von Individuen in Gruppen auf behavioristische Ansätze zurückgreift (vgl. zu unterschiedlichen organisations-theoretischen Zugängen etwa Türk 2000, Hrsg., Kieser/Ebers 2006, Hrsg.). Die Herausforderung für das IM liegt unseres Erachtens keineswegs darin, auf Erkenntnisse anderer Disziplinen zu verzichten; sie besteht darin, die eigenen Erkenntnisse der Forschung, die v. a. aufgrund des transdisziplinären Charakters durchaus mit anderen Erkenntnissen auf vielfältige Weise verwoben sein können (ja sogar müssen), als genuin darzustellen und auf andere (Teil-)Disziplinen positiv auszustrahlen. Ferner gilt es, eventuell existierenden „Vereinnahmungstendenzen“ durch andere Teildisziplinen entgegenzuwirken, sollten Kernbereiche, die innerhalb des identitätsstiftenden Rahmens liegen, unter „anderer Flagge segeln“. Dies wäre beispielsweise der Fall, würde man Erkenntnisse zu „Eintrittsstrategien in Auslandsmärkte“ primär dem (Internationalen) Marketing und nicht dem IM zuschreiben.

Vermutlich hat das IM aus einem anderen Grund manchmal Probleme, seine Existenz zu rechtfertigen – es gibt eben in Unternehmungen keine oder kaum Divisionen, Abteilungen oder sonstige Einheiten, die dezidiert bzw. spezifisch dem IM gewidmet sind. Während beispielsweise die Personalwirtschaft ihre Entsprechung in der Personalabteilung und deren Trägern, die Finanzierungslehre in der Finanzabteilung oder das Marketing in der Marketingabteilung hat, tut sich das IM hier schwer. Denn organisatorische Einheiten, die dem IM gewidmet sind, existieren in